© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 13. BERLIN, Zweiter Jahrgang. **1. Juli 1877.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft", welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Die Fütterung kerbthierfressender Vögel.

Von **Emil Linden.**

In No. 8 dieses Blattes befindet sich ein dankenswerther Aufsatz des Hrn. v. Schlechtendal über die Fütterung einiger kerbthierfressenden Vögel, die im Wesentlichen von der meinigen abweicht. Es ist deshalb vielleicht nicht ohne Interesse, wenn ich unter der gleichen Aufschrift meine Fütterungsweise folgen lasse.

Ich schicke voraus, dass meine Futtergeschirre sämmtlich aus weissem Steingut bestehen, die täglich gewechselt und gewaschen werden und sich am besten reinigen lassen.

Am Abend wird altgebackenes Semmelbrod, das aus feinstem Mehl mit Zusatz von Milch und Butter bereitet und in Süddeutschland unter dem Namen „Gipfel" bekannt ist, in Wasser eine Stunde eingeweicht, gut ausgedrückt und bis zum Morgen liegen gelassen. Geriebene gelbe Rüben mische ich sodann mit getrockneten Ameiseneiern, die ich ebenfalls über Nacht stehen lasse.

Meine früheste eigenhändige Beschäftigung ist nun das Austheilen des Weichfutters in die grosse Anzahl von Geschirren, die ich nöthig habe, da ich selbst am besten weiss, was ich von diesem oder jenem mehr oder weniger geben muss. — Zuerst wird die aufgeweichte Semmel vertheilt, dann die Mischung Rüben und Ameiseneier, über diese Käsequark, der ebenfalls Abends vorher bereitet wurde und am besten gerathen ist, wenn er durch die Berührung mit der Hand leicht zerbröckelt, manchesmal aber auch etwas zu milchig oder auch zu hart ausfällt, zwei Fälle, die nicht vorkommen sollen, aber sich oft nicht vermeiden lassen. — Auf dieses streue ich dann geriebenes gesottenes Rindfleisch, dann die Beeren, wie es die Jahreszeit mitbringt, getrocknet oder frisch, Kirschen, Johannisbeeren, Hollunder, Ebereschen, Corinthen, auch klein geschnittene Aepfel, die sich besser halten lassen als Birnen und fast alljährlich noch bis Ende Juni gefüttert werden konnten. — Birnen habe ich immer vermieden, wegen der oft steinigen Consistenz, und weil ich der Meinung bin, dass sie mehr kälten als Aepfel, die ich nur in ganz guten Tafelsorten verwende, denn ich denke nie, es ist gut genug für einen Vogel. — Nur so lange ich den Bartvogel von Hrn. Dr. Stölker hatte, gab ich diesem Birnen, da er daran gewöhnt war. — Herr Gudera in Wien schrieb mir auf meine Schilderung des grünen Sirgang, dass ich demselben auch aufgekochten Reis geben solle, was ich befolgt habe, jedoch zuerst gerade nicht mit besonderer Vorliebe genommen wurde; da aber einige Zeit lang der Quark wegen knapper Milch auch knapp war, so fütterte ich allgemein diesen gekochten Reis als Surrogat und fand dieses dem Zwecke ganz entsprechend.

Sind die Geschirre dann ausgetheilt, so kommt in jedes noch eine Anzahl Mehlwürmer, ein Futter, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann und für sämmtliche Weichfresser geradezu unentbehrlich ist, obwohl es allerdings auch Exemplare giebt, die nie oder Tage lang kein Bedürfniss darnach haben. — So verschmäht meine Katzendrossel durchaus seit langen Jahren diese Fütterung.

Aber wie mancher neue Ankömmling wäre ohne reichliche Gabe von Mehlwürmern nicht aufzubringen gewesen und wenn er im elendesten Gefieder, schmutzig und halb nackend ohne Kraft, auf die Stange zu kommen, auf dem Boden sitzt, so wecken einige Mehlwürmer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seinen Appetit, in den meisten Fällen erfolgt eine rasche Besserung, und da sich die Würmer in das Futter verkriechen, so geht er auch rasch an dieses. — Ich habe schon gelegentlich einmal erwähnt, dass ich die Mehlwürmer nie anders als lebend reiche, da ich mir keinen Grund denken kann, welchen Zweck es haben soll, den Kopf einzudrücken und den Wurm zu tödten, sich also etwas Lebendes zu erhalten und den Zweck zu verfehlen; allerdings kann sich ein Wurm verkriechen, aber wieviel anderes Futter geht nicht auch verloren?

Zweifellos sind frische Ameiseneier ebenfalls eines der besten Futter, aber da ich vieler Bemühungen ungeachtet diese in der Nähe nicht bekomme und beim Versandt aus grösseren Entfernungen man viel zu oft der Gefahr ausgesetzt ist, dieselben in gährendem Zustande zu erhalten, so bin ich nun ganz bei der oben erwähnten Fütterung geblieben, wobei ich mich, oder besser meine Pfleglinge, sich wohl befinden, bei welchen sich, wie aus dem Verzeichnisse meiner Insectenfresser ersichtlich, gewiss Exemplare befinden, die einer nicht nachlässigen Behandlung bedürfen.

In jeder Abtheilung und jedem Käfige, der Weichfresser beherbigt, habe ich ein Geschirr mit der Samenmischung Hanf, Kanarien, Hirse, Hafer, Sonnenblume, der immerhin in etwas zugesprochen wird.

Vom Frühjahr bis Herbst giebt es immer noch Zukost, die sich der Vogel selbst fängt, besonders die kleinen Wassermücken, die besonders in manchem Frühjahre in dichten Schwärmen, meistens in der Nacht sich einstellen, so dass öfters des Morgens die Drahtgeflechte vollhängen und sich durch alle Ritzen in die Behausung einziehen, was dann einen vortrefflichen Schmaus für Alle giebt; an solchen Tagen hat man nicht nöthig, noch Futter zu geben. — Der Flötenvogel weiss dann vor Vergnügen nicht, wie er eigentlich mit vollem Munde sein gemüthlich lautendes Lied flöten soll.

Fliegen und sonstiges geflügeltes Ungeziefer wird ebenfalls vieles vertilgt, Maikäfer können nicht einfliegen, da die Maschen der Gitter zu enge sind; dagegen in Flugjahren dieser Plage kann ich Morgens im Vorbeigehen genug von den Bäumen schütteln und in die Käfige werfen, wo ich weiss, dass sie verspeist werden.

Alle Staaren, die Trupiale, Spechte, Heher stürzen sich schnell auf sie, fressen aber nur ganz Verschiedenes, oft nur Füsse und Kopf; fast allen Körnerfressern, besonders den Kardinälen und Webervögeln, sind sie willkommen. Der Flötenvogel haut tüchtig auf sie los und eine Schaar derselben würde wohl tüchtig aufräumen.

Eine Heuschreckenplage kennt man in hiesiger Gegend noch nicht und müsste man auf die Suche gehen, um davon zu finden.

Raupen werden gar nicht genommen, was mich Wunder nahm.

Der Pfaffenkäppchen-Strauch zieht eine Menge Raupen, besonders der s. g. Teufelskatzen, an; ich schnitt letzten Sommer einen grossen Zweig dicht bedeckt mit solchen ab und legte ihn in den Raum der Glanzstaaren, die beim Anblick ganz ausser sich kamen; alle kamen flugs herunter, schlugen mit den Flügeln, zuckten mit den Schwänzen, tanzten und hüpften rings herum, krächzten ganz aussergewöhnlich, schauten sich das Ding nur an, aber keiner von allen holte sich ein Stück und Mittags konnte ich den Zweig mit der ganzen dichten Raupenmenge wieder wegnehmen und in den See werfen, da seltsamer Weise auch die Raupen nicht weggekrochen waren.

Sogleich, nachdem ich sie entfernt, kam die Gesellschaft heruntergeflogen mit einem eigentlichen Dankesgeschrei und ich sah, dass sie bisher ihr Futter nicht einmal berührt, so gross war also die Furcht oder der Abscheu vor der behaarten Bescheerung.

Für alle, nicht allein kerbthierfressende Vögel, selbst Papageien nicht ausgenommen, ist Käsequark wohl die Fütterung, die ich mit bestem Erfolge, Dank besonders dem Rathe Dr. Stölker's, dem ich so Vieles abgelernt habe, nun schon seit vielen Jahren angewendet.

Auch Dr. Brehm empfiehlt denselben in dessen „Gefangene Vögel", allerdings mit der Warnung, dass man keinen sauren oder verdorbenen Quark verfüttern soll.

Die Frage, soll man getrocknete Beeren oder Früchte im Wasser aufquellen oder nicht, habe ich bei mir selbst entschieden, nicht aufquellen; ich sehe immer, wie v. Freyberg in Brehm's „Gef. Vögel" auch empfiehlt, nach dem Kothe meiner Pfleglinge, und habe bei der Fütterung von im Wasser aufgeweichten Beeren Unzuträglichkeiten, sehr weichen Koth oder selbst Durchfall, bemerken müssen.

Nach meiner Meinung nimmt das Wasser den Beeren, besonders Corinthen und Rosinen, auch den Feigen den Zuckerstoff weg, der darin enthalten ist, und werden diese mehr oder weniger schmierig. — Aufgeweichte Feigen sehen sehr unappetitlich aus und war es mir zum Widerwillen, diese zu verfüttern.

Wenn man darauf sieht, vom Monat October an neue Corinthen zu empfangen, so bleiben diese, im Keller gehalten, ganz schön weich und frisch bis zum andern Sommer, wenn Johannis-, später Heidel- und Brombeeren reifen, im Spätjahre dann noch Hollunder- und Ebereschenbeeren.

Ich pflücke die frischen Beeren immer am Abend vorher, damit sie trocken sind, selbst wenn auch kein Regen oder Morgennebel in Aussicht steht, so ängstlich bin ich gegen die Wässerigkeit.

Ich habe irgendwo gelesen, dass Corinthen öfters mit Schnupftabak gefälscht seien — gewiss eine überflüssige Furcht vor einem Surrogat, das theurer ist als die Waare; was man als eine Beimischung halten könnte, ist nichts Anderes als der Inhalt der durch das Einstampfen in Fässern aufgesprungenen Beeren.

Die einzige Unzuträglichkeit oder etwas unangenehm sind die viele Gerbstoffe enthaltenden Heidel- und Hollunderbeeren, durch welche Geschirre, Stangen und die Käfige bespritzt werden, aber Wasser zum Waschen ist ja billig.

Während Herr v. Schl. nur frisches Rindfleisch füttert, nehme ich, mit einziger Ausnahme für den Flötenvogel und Jägerliest, nur gekochtes, geriebenes oder klein gehacktes Rindfleisch, und selbst der letztere zieht dieses dem rohen vor, was manchen Tag liegen bleibt.

Was diese oder jene Vogelgattung oder Art mehr oder weniger vorzieht, kann nicht anders erwähnt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

werden, als dass die Gelüste sich fast täglich ändern; dieses oder jenes wird immer liegen gelassen und selten wird sauberer Tisch gemacht, ausser bei neuen Ankömmlingen, deren Appetit oft ins Erstaunliche geht, bis sie herausgefüttert sind.

Zur guten Fütterung gehört auch reines frisches Trinkwasser in recht sauberen Geschirren, Glas oder Steingut; und genügend Badewasser ist unumgänglich nothwendig für jeden gesunden Vogel, wozu sich am besten runde Geschirre eignen, in welchen sich der Vogel eigentlich wälzen kann.

Wenn ich auch einer Belehrung über Besseres nicht unzugänglich bin, so bin ich doch durch lange Erfahrungen überzeugt, dass meine Fütterungsweise, so wenig universal wie jedes andere Mittel, doch von sehr vielen Exemplaren dankbar anerkannt ist, die sich nun 10—12 Jahre im schmucken Gefieder als „gefangene Vögel" in meinem Besitze befinden.

Miscellen
zur Berücksichtigung beim Vogelschutzgesetze.

Von Pfarrer G. Marstaller.

In einer Gemeinde, in welcher ich früher über 6 Jahre angestellt war, hatten sich einige Jahre vorher die Staare, welche im Walde keine passende Herberge mehr fanden, bei den Häusern eingestellt, und man hatte ihnen Kästen an die Häuser gehängt, die sie als Wohnung annahmen. Es wird kaum Jemand gewesen sein, der dies in anderer Absicht that, als um sich ein Stärlein in der Stube zu halten. Meines Wissens wurden zu meiner Zeit alle die jungen Staare, wenigstens von der ersten Brut, ausgenommen, und was man nicht brauchte, wurde in andere Dörfer oder in die Stadt verkauft; aber die Staare mehrten sich dennoch von Jahr zu Jahr. Natürlich; denn es war im Interesse der Leute, die alten Vögel möglichst wenig zu stören und die jungen zu schützen bis zum Tag des Ausfliegens. Da kam es aber nicht selten vor, wenn einer dachte: morgen hole ich sie, dass sie des andern Morgens vor dem betreffenden Knaben aufgestanden und ausgeflogen waren, oder es gingen ihm, während er sie aus dem Kasten nehmen wollte, einige davon durch, oder es fand eins oder das andere noch aus dem Käfig, in welchem sie zum Aetzen aufgehängt waren, oder auch noch aus der Stube einen Ausweg ins Freie, und so gab es auch von der ersten Brut noch Junge genug, welche sich ihres Lebens in der Freiheit freuen konnten.

Hätte man es durchaus verhindert, einen Staar in der Stube oder im Käfig zu halten, oder zu verkaufen, so würden bald die meisten Staarenkästen an den Häusern, wo nicht alle, verschwunden sein. Wer einmal gestraft worden wäre, hätte wahrscheinlich seinen Staarkasten alsbald zertrümmert und dem Feuer übergeben, damit aber wären auch die Staare selbst vertrieben worden. —

Dass der Sperling oder Spatz ein schädlicher Vogel ist, und zwar sowohl der Hausspatz als der Feldspatz, das wird sich der Bauer nie nehmen lassen, denn er weiss es gewiss; ob jener daneben auch Nutzen schaffe, daran zweifelt er, und ob der Nutzen den Schaden aufwiege, das wird ihm Niemand beweisen können. Auch ich bin ganz entschieden der Ueberzeugung, dass die Spatzen mir schon viel mehr geschadet haben als genützt, abgesehen von dem Verdruss, den sie Einem verursachen. Ein Gesetz, das den Spatzen ganz ebenso wie die anderen kleinen Vögel in Schutz nähme, könnte ich, so sehr ich den letzteren Schutz wünsche, nie mit Freuden begrüssen. Der Spatz schadet aber nicht blos dadurch, dass er Früchte und Sämereien und selbst Blumen frisst, und gesäten Blumen- und Salatsamen sogar aus der Erde scharrt, was ich selbst wiederholt gesehen habe, sondern auch dadurch, dass er bei den Bauern auch seine Zunftgenossen, die anderen Singvögel, in Misscredit bringt. Denn es giebt auch auf dem Lande nur wenige Leute, welche die Vögel ordentlich zu unterscheiden wissen, sondern es heisst eben: die Vögel haben mir das und das verderbt. Besonders aber ist der Spatz ein Nesträuber, der fast alle Versuche, durch künstliche Nistplätze den Singvögeln aufzuhelfen, vereitelt, Einem dadurch diese Fürsorge verleidet und ausserdem vielen Vögeln ihren natürlichen Nestbau stört. Vor etwa 10 Jahren sah ich einmal mit Vergnügen, wie ein Buchfink auf einem Baum in meinem Garten ein Nest anfing; ich beobachtete ihn 2 Tage, dann sah ich ihn nicht mehr, und es fiel mir auf, dass an dem angefangenen Nest einige Strohhalme sich zeigten. In den folgenden Tagen wuchs auf dem Buchfinkennest schnell ein Strohnest von Spatzen empor. Solche Strohbüschel auf Bäumen hatte ich früher oft gesehen und nicht begriffen, wie sie dahin kommen; seither weiss ich aus wiederholter Beobachtung, dass es immer Spatzennester sind, und habe es auch, seit ich hierher versetzt wurde, noch mehr beobachtet, wie sie kommen, wenn ein Buchfink oder Distelfink ein Nest angefangen haben, und bauen ihr Strohnest darauf, und ich vermuthe, dass alle diese Strohnester auf solchen geraubten Nestern von anderen Singvögeln erbaut sind. Ich glaube, dass es dem Spatzen hierbei nicht sowohl um eine Unterlage zu seinem Nest zu thun ist, sondern er benützt den feineren Instinkt anderer Vögel, ein sicheres Plätzchen ausfindig zu machen, und denkt: „wo die sicher sind, bin ich auch sicher".

Früher war ich der Meinung, die Spatzen nähmen blos Winters die verlassenen Schwalbennester ein und blieben dann wohl auch Sommers darin und brüteten. Seither aber fand ich, dass sie besonders gern die Schwalben beobachten, während sie ihr Nest bauen, und dann es ihnen nehmen, ehe es ganz fertig ist. Vor dem Fenster meines Studirzimmers haben seit 3—4 Jahren Fensterschwalben (Mehlschwalben, *Hirundo urbica*) versucht sich anzusiedeln, und haben sogar zwei Nester nebeneinander gebaut, aber nie ist es ihnen gelungen, Junge auszubrüten oder nur das Nest ganz auszubauen, denn jedesmal kamen die Spatzen. Oefters haben die Spatzen, nachdem die Schwalben fort waren, das Nest entweder von selbst oder durch mich veranlasst wieder auf einige Zeit verlassen, und die Schwalben kamen wieder, aber alsbald nach einem oder zwei Tagen war der Störenfried auch wieder da und verdrängte sie.

Im Garten hatte ich einen Meisenkasten, geschickt eingerichtet, mit einem Deckel inwendig, durch welchen noch einmal ein engeres Loch hinunterwärts geht. Die Spatzen, auch die kleineren Feldspatzen, konnten da

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Linden Emil

Artikel/Article: Die Fütterung kerbthierfressender Vögel 97-99